



DFG-Projekt Waldsterben

„Und ewig sterben die Wälder“

Das Waldsterben und die Forstwissenschaften (1979-2007)

Roland Schäfer

1 - Forschungsinteresse

Das Waldsterben war das wichtigste Umweltproblem in der BRD in den frühen 1980er Jahren und ist bis heute im kollektiven Bewusstsein präsent. Die ersten Warnungen vor einem bevorstehenden Waldsterben kamen aus der Wissenschaft, und das Thema dominierte die Forstwissenschaften in den 1980er Jahren. Im Laufe der 1990er Jahre ließ nicht nur das öffentliche, sondern auch das wissenschaftliche Interesse am Waldsterben nach; das "Waldsterben" wandelte sich schließlich zu einer "Schädigung von Waldökosystemen".

Wie ging dieser Wandel in der (Forst-)Wissenschaftler-Gemeinde vonstatten? Sprachen die Wissenschaftler als Teilnehmer an der massenmedialen Debatte anders als im innerwissenschaftlichen Raum?

Dieses Vorhaben versteht sich auch als forstwissenschaftliche Selbst-Reflexion; es erstaunt, dass eine Aufarbeitung der Debatte trotz harscher externer Kritik am Verhalten der Forscher (siehe Abschnitt 4) kaum stattgefunden hat.

2 - Vorgehen

Ausgehend von einem konstruktivistischen Wissenschaftsverständnis steht nicht die Frage nach der naturwissenschaftlichen Realität des Phänomens Waldsterben im Mittelpunkt, sondern die Frage, wie das wissenschaftliche Objekt Waldsterben im wissenschaftlichen Diskurs entstehen konnte und wie es sich im Laufe der Zeit gewandelt hat.

Neuartig war am Waldsterben die öffentliche Aufmerksamkeit, die den Forstwissenschaftlern zuteil wurde. In einer ergänzenden Analyse werden Äußerungen von Wissenschaftlern in Print-Massenmedien betrachtet und mit innerwissenschaftlichen Aussagen verglichen. Dabei lässt sich auch feststellen, welche Wissenschaftler sich überhaupt öffentlich als Experten zu Wort melden (durften). Zur theoretischen Grundierung kann auf eine reichhaltige Literatur zur Wissenschafts-Berichterstattung zurückgegriffen werden.

Bei der Analyse der zu betrachtenden Diskursbeiträge kommt qualitative Inhaltsanalyse zum Einsatz.

3 - Erste Ergebnisse

Am Waldsterben lässt sich beispielhaft die soziale Konstruiertheit von Umweltproblemen erkennen: Das Ausmaß an öffentlichem und wissenschaftlichem Interesse (Abb. 1) lässt keinen Bezug zu den (messbaren) Veränderungen im Wald selbst (Abb. 2) erkennen.

Die wissenschaftliche Waldsterbensdebatte wurde für die weitere Analyse in drei Phasen eingeteilt (Abb. 1). In Phase 1 wird das Waldsterben konstruiert, in Phase 2 ist es Anlass umfangreicher Forschungen, in der dritten Phase schwindet es dahin, man widmet sich zusehends dem Klimawandel (siehe die Zitate in Kasten 4).

Zum Vergleich zwischen dem innerwissenschaftlichen und dem öffentlichen Auftreten der Experten lässt sich vorläufig feststellen, dass es zwar ganz verschiedenen Typen gab (Warner, Zögernde, Schweigende), dass sich die einzelnen Wissenschaftler in den unterschiedlichen Foren aber jeweils sehr ähnlich äußerten.

Fachartikel und Zeitungsberichte zum Waldsterben sowie die 3 Phasen der wissenschaftlichen Debatte

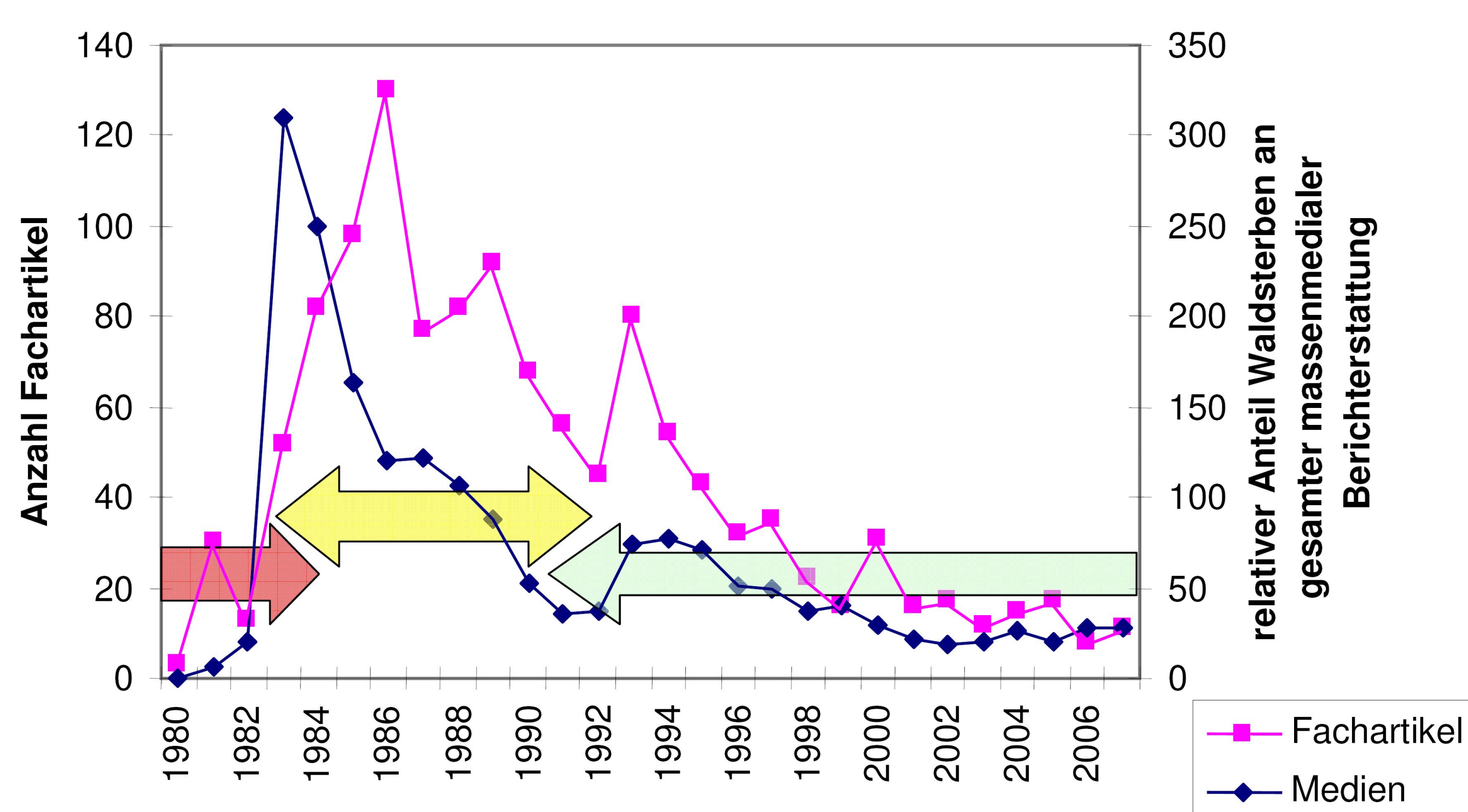


Abb. 1: Der Verlauf der öffentlichen und der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit sowie die zeitliche Abfolge der drei Phasen der wissenschaftlichen Debatte (symbolisiert durch die semitransparenten Pfeile). Der Massenmedien-Graph zeigt den relativen Anteil von Waldsterben-Artikeln an der Gesamtzahl von Artikeln führender deutscher Zeitungen und Zeitschriften (für Details siehe Schäfer&Metzger 2009). Der Fachartikel-Graph zeigt die absolute Anzahl von Waldschadensforschungs-Artikeln im Forstw. Cbl., AFJZ, Forstarchiv und F+H.

4 - Stimmen aus den drei Phasen

"Die ersten großen Wälder werden schon in den nächsten fünf Jahren sterben. [...] Sie sind nicht mehr zu retten." (Prof. Bernhard Ulrich im Hamburger Abendblatt, 10.10.1981)

"Es bestätigt sich, dass es "den" Waldschaden und "die" Schadensursache nicht gibt, sondern daß es sich um eine sehr verwickelte und schwer durchschaubare Erscheinung handelt, an der die Luftverunreinigungen maßgeblichen Einfluß haben." (Forschungsbeirat Waldschäden/Luftverunreinigungen, 2. Bericht, 1986)

"Die Willfähigkeit von Wissenschaftlern, die sich selbst in diesem Medienspektakel ohne jegliche Selbstkritik engagierten [...], dürfte den Wissenschaften in ihrer gesellschaftlichen Reputation insgesamt geschadet haben." (Albrecht Lehmann, 1999: Von Menschen und Bäumen - Die Deutschen und ihr Wald. Reinbek: Rowohlt)

"Heute [angesichts des Klimawandels] müssen wir viel eher von einem Waldsterben sprechen als vor 20 Jahren" (Prof. Heinrich Spiecker in der WELT, 08.12.2004)

Literatur:

BMELV (2007): Ergebnisse der Waldzustandserhebung 2007. http://www.bmelv.de/cae/servlet/contentblob/383616/publicationFile/22185/ErgebnisseWaldzustands_erhebung2007.pdf

SCHÄFER, R., METZGER, B. (2009): Was macht eigentlich das Waldsterben? - In: MASIUS, P., et al. (Hrsg.): Umweltgeschichte und Umweltzukunft: Zur gesellschaftlichen Relevanz einer jungen Disziplin. Göttingen, Universitätsverlag Göttingen: 201-227.

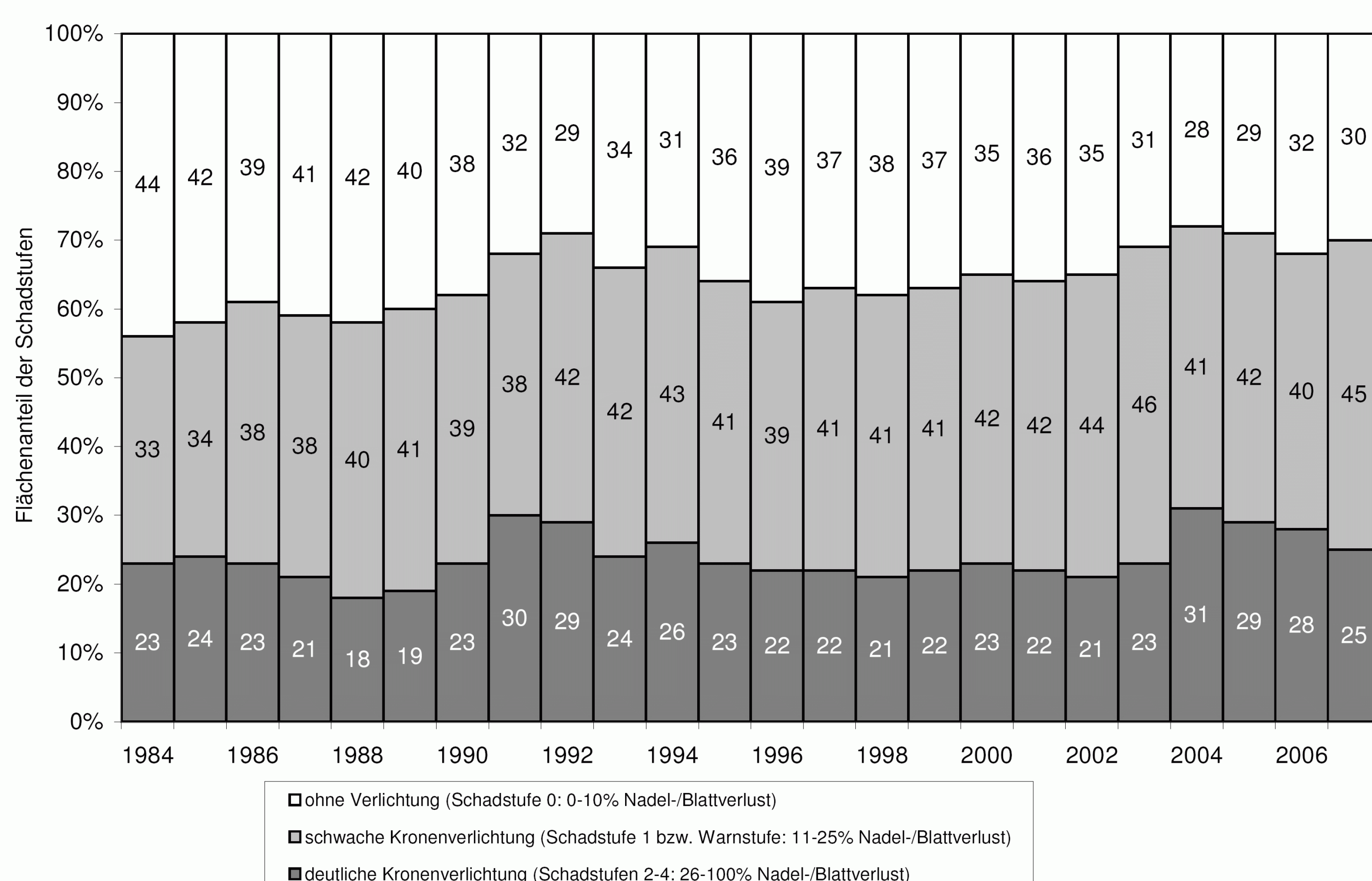


Abb. 2: Die Ergebnisse der Waldschadensinventuren nach BMELV 2007